

Wer sucht, der findet! Erfahrungen aus zwei Jahrzehnten archäologischer Forschung in der Zentralschweiz

Am 15. März referierte Jakob Obrecht aus Frenkendorf, Bauingenieur mit ETH-Diplom, Inhaber einer Firma für archäologische Ausgrabungen, Bauforschung und Bauberatung und seit 1992 nebenamtlicher Lehrbeauftragter für Mittelalterarchäologie an der Universität Basel vor dem Historischen Verein in Glarus über seine Erfahrungen aus zwei Jahrzehnten archäologischer Forschung in der Zentralschweiz.

Hochalpine Wüstungsforschung

Die Erfolgsgeschichte der Alpwüstungsforschung begann im Glarnerland mit der von Heinrich Stüssi initiierten und von Professor Werner Meyer 1971 durchgeführten Grabung auf Bergeten ob Braunwald sowie der Grabung auf den Ämpächli oberhalb Elm 1984. Das zunächst belächelte Unternehmen fand bald in sämtlichen Alpenländern Anerkennung.

Die Grabungen auf Braunwald, dem Ämpächli und dem Spilblätz auf der Charetalp (Schwyz) zeigten, dass die Hirten und Sennen in der Zeit zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert in einräumigen Hütten hausten, zunächst vor allem Schafe und Ziegen, später auch Rinder hielten und Ziger herstellten. Der Wechsel von der Sömmerung von Schafen und Ziegen zur Rinderhaltung fällt etwa in die Zeit des 12./13. Jahrhunderts. Wichtigstes Indiz für die Schafhaltung waren grosse, mehrfach gekammerte Pferchsysteme, in denen man die Schafe einsperrte, wie sie beispielsweise auf dem Wüstungsplatz Spielblätz auf der Charetalp nachgewiesen werden konnten. Mit der Umstellung wurden die Pferche nicht mehr benötigt.

Die Grabungen im Glarnerland gaben einen ersten Einblick in die Wirtschafts- und Siedlungsstruktur im Hochmittelalter. Die weitere Entwicklung bis hin zu den mehrräumigen Alphütten mit integriertem Stall, wie sie baulich fast unverändert noch bis in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Gebrauch gewesen waren, lässt sich auf dem Wüstungsplatz Müllerenhütte auf Melchsee in Obwalden dokumentieren. Auf die einräumigen Hütten aus dem 14./15. Jahrhundert folgten im 15./16. Jahrhundert zweiräumige Hütten mit Sennerei und Milch Keller. Seit dieser Zeit wurden auch Schweine gehalten. Schweinehaltung ist ein Hinweis für die Produktion von Hartkäse, denn die Schweine wurden mit der anfallenden Schotte gefüttert. Die Entwicklung führte

über zweiräumige Hütten mit angebautem Stall, in dem Pferde gehalten wurden (16./17.Jahrhundert), über mehrräumige Hütten mit integriertem Stall zur Trennung von Sennhütte und Stall (17.-19. Jahrhundert).

Bei Prospektionen im Valsertal (1995) und im Oberhasli, im Gebiet des Joch- und des Sustenpasses, wurde eine überaus dichte Besiedlung des Alpgürtels nachgewiesen. Im Raume Oberhasli und der Frutt dokumentierten die Archäologen auch einen Grenzgraben und mehrere Weidemauern, die dazu dienten, grössere Weiden zu parzellieren oder ganze Alpgebiete voneinander abzutrennen. In Zusammenhang mit der Alpwüstungsforschung machte der Referent auf die Bedeutung der Oral History aufmerksam. Es gilt so schnell wie möglich die mündliche Überlieferung über Alpen und Sennereien zu sammeln.

Prähistorische Funde

Eher zufällig gelang der Nachweis, dass im Karstgebiet südlich des Pragelpasses im Bödmerenwald und in den Silbernen bereits im Mesolithikum Menschen auf die Jagd gegangen waren. So fand ein Muotathaler Höhlenforscher in einer Karsthöhle Knochen mit Schnittspuren, die mit Hilfe der Radiokarbonmethode auf 5000 v.Chr. datiert werden konnten. Die dazugehörigen Werkzeuge fehlen zur Zeit allerdings noch.

Eine der Höhlen, in der sich selbst im heissen Sommer 2003 ein grosser Eispfropfen erhalten hatte, diente bis ins 20.Jahrhundert als Kühlkeller für die Milch.

Letzimauern

Letzimauern waren nicht nur lineare Verteidigungseinrichtungen für grosse kriegerische Unternehmungen wie beispielsweise im Zusammenhang mit der Schlacht bei Näfels 1388. Sie dienten auch dazu, die Grenzen eines Gebiets oder Rechtsbezirks zu markieren oder das Wegtreiben von Vieh zu verhindern. Der Talkessel von Schwyz war mit einem Gürtel von Letzimauern geschützt. Die natürlichen Lücken entlang des Vierwaldstättersees und am oberen Ende des Zugersees waren mit Palisadenreihen gesichert, die das Land von feindlichen Schiffen verhindern sollten. Untersuchungen der Letzimauern bei Rothenturm und am Vierwaldstättersee führten zu einer Neudatierung dieser Bauten. So stand die Letzi mit Schanzgraben bei Rothenturm

auf Pfählen, die sich dendrochronologisch auf die Zeit von 1340 datieren lassen. Die Bauten entstanden somit 25 Jahre nach Morgarten.

Die Befestigungen im See vor Stansstad, die Loppburg, eine unterseeische Steinbarrikade, einen dreifachen Palisadengürtel, das Vorgemür oder den „Teller“ mit seiner dreifachen Ringpalisade, den Schnitzturm als Wehrturm sowie den Letziturm auf dem Chilchlitossen, interpretierte der Nidwaldner Forscher Robert Durrer in den Zwanzigerjahren als geplantes, umfassendes Sperrwerk aus der Zeit des Morgartenkrieges. Moderne Sondierungsgrabungen zeigen, dass die Bauten aus verschiedenen Zeiten stammen. So war der Schnitzturm kein Wehrturm, sondern eine kleine Burg, die aus dem 12., frühen 13.Jh. stammt, mithin aus der Zeit vor Morgarten. Hingegen war die Loppburg keine mittelalterliche Burgstelle, sondern ein ab dem Neolithikum bis in die Römerzeit mit Unterbrüchen begangener und besiedelter Platz. Das erhaltene Mauerwerk datiert aus dem 7./8.Jh.. Die Pfähle der Ringpalisade im See konnten auf die Jahre 1206/1207 datiert werden. Sie sind damit 100 Jahre älter als bisher angenommen und es stellt sich nun die Frage, wer in dieser Zeit ein solches Bauwerk in Auftrag gegeben haben könnte.

Am Beispiel der kürzlich durchgeführten Untersuchungen des Dorfplatzes in Stans, die Reste von Ruinen des Dorfbrandes von 1713 zutage förderten, wies der Referent auf die Probleme und Chancen einer Notgrabung hin.

Vorburg in Oberurnen

1997 untersuchten der Referent zusammen mit Werner Meyer die Vorburg in Oberurnen im Hinblick auf die Möglichkeit einer archäologischen Ausgrabung und Konservierung. Dabei fand Werner Meyer einen Mauerzug, der bis anhin nicht bekannt war.

Die Ausführungen haben gezeigt, dass mit archäologischen Grabungen nicht nur Mauerzüge und Fundgegenstände ans Tageslicht geholt werden können, sondern auch das Wissen über die Wirtschafts- und Sozialstruktur einer untersuchten Epoche erweitert werden kann und sich damit auch überkommene Geschichtsbilder korrigieren lassen. Das Referat wurde mit illustrativen Dias bereichert.